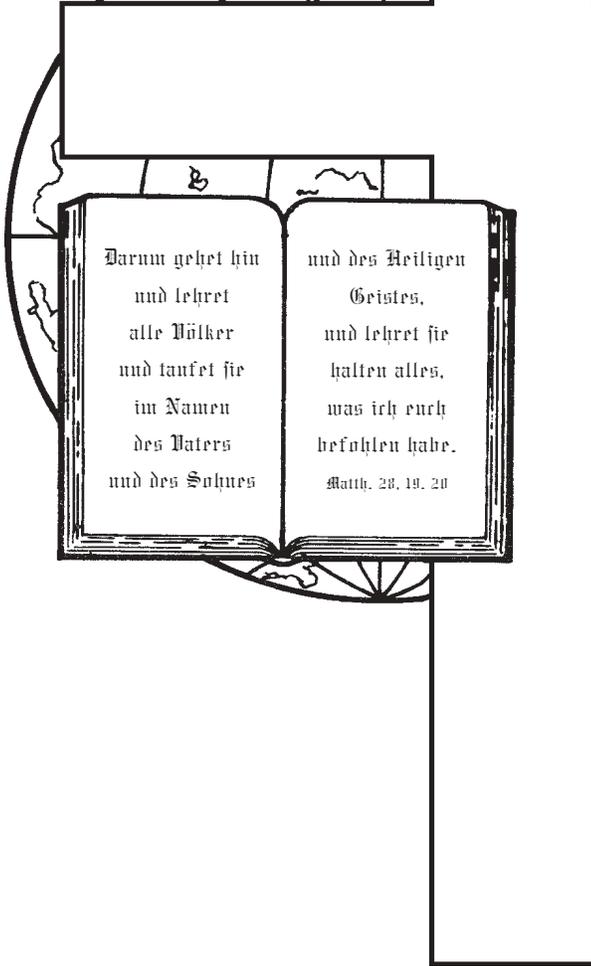


Evangeliums Hofsaune



Christian Unity Press
York, Nebraska

Du und Gott

Es steht in deiner Macht, Gott loszulassen,
verhindern kannst du nicht, daß er dich hält.
Es steht in deinem Willen, Gott zu hassen,
und dennoch liebt er dich, du Kind der Welt.

Du kannst dich gegen Christus frei entscheiden,
doch dort am Kreuz entschied er sich für dich.
Du kannst sein Wort und die Gemeinde meiden,
doch sucht sein Wort und die Gemeinde dich.

Du kannst dir deine Wege selber suchen,
vermeiden kannst du nicht, daß er dich führt.
Du kannst ihn hassen, seiner Allmacht fluchen,
doch hindern kannst du's nicht, daß Gott regiert.

Elfriede Möhrlein

„Wirket Speise, nicht, die vergänglich ist, sondern die da bleibt in das ewige Leben.“

Johannes 6, 27

Zunächst muß man dieses schwere Wort verständlicher übertragen: „Verschafft euch Speise, die nicht nur jetzt den Hunger stillt, sondern deren Sättigung anhält bis in das ewige Leben.“ Jesus hat dem Volk auf wunderbare Weise Speise gegeben. Das zieht natürlich die Massen an. Sie wittern billiges Brot. Aber Jesus meint mit seinem Brotwunder nicht unseren Brothunger. Wer nur Brot bei ihm sucht, der wird von ihm enttäuscht sein. Jesus meint über alle Erden Speise hinaus die Himmelsgabe, die Gott der Welt damit gibt, daß er seinen Sohn zu uns gesandt hat. Es soll kein ewiges Verhungern mehr geben müssen. Es soll ewige Fülle, ewiger Reichtum, ewiges Leben dasein. Eine Speise, die bleibt – bei Jesus ist kein Mangel an Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Ein Brot, das sättigt – bei Jesus und in seinem Evangelium gewinnt ein Mensch Kraft, den Glaubenskampf täglich wieder aufzunehmen. Er ist das Brot des Lebens. Verschafft euch Anteil daran! Denn nur er und sein Wort, er und sein Werk, er und unsere Erlösung bleibt in Ewigkeit.

✱

Der Vater ist bei dir!

Wenn du allein sein mußt in deinem Schmerz, so denke daran, daß du doch nicht allein bist. Das Wort des Glaubens, das er gesprochen hat auf dem Weg nach Gethsemane, erfüllt sich noch heute an den Seinen: „Der Vater ist bei mir!“ Der göttliche Freund ist immer gegenwärtig, immer bereit, dir zu helfen; lasse ihn nicht, bis er segnend seinen Engel sendet.

✱

Dein Wort – meine Speise

Mac Pherson in Kansas hatte einen furchtbaren Unfall erlitten, bei dem er sein Augenlicht und beide Arme verlor und teilweise gelähmt wurde. Da wurde es auch in ihm dunkel. Er wollte sterben. Damals begegnete ihm im Wort der Heiligen Schrift Christus und erweckte ihn zu einem lebendigen Glauben. Dem Blinden schenkte er das Licht der Gotteserkenntnis und tiefen Frieden. Dieses neue Leben wollte genährt werden. Er bekam Hunger danach, Gottes Wort zu lesen und zu erforschen. Aber wie? Die Blindenschrift konnte er ja nicht erlernen, denn ihm fehlten die Finger dazu. Wie eine Erleuchtung traf ihn der Gedanke: „Lerne die Bibel mit der Zunge lesen!“ So beschaffte er sich eine Braille-Bibel. Vorsichtig berührte er mit der Zunge die Schriftzeichen und brachte es endlich nach langem Üben dazu, lesen zu können. In vielen Jahren hat er auf diese Weise die Bibel von

Anfang bis zum Ende mehrmals durchgelesen. Ein Besucher bat ihn, ihm eine Stelle aus der Bibel vorzulesen. Wort für Wort übertrug er, was seine Zunge ertastete: „Freut euch in dem Herrn allewege!“ Und dabei war ihm diese Freude von seinem Gesicht abzulesen.

✱

„Nun vergib ihnen ihre Sünde; wo nicht, so tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast.“

2. Mose 32, 32

Mose bittet um Vergebung für das abgefallene Volk. Aber Mose weiß, daß Gott nicht einfach über die geschehene Sünde hinwegsehen kann und will. Darum will er in den Riß treten. Er bietet sich selbst zur Sühne an und will Gottes Strafe, den Tod, auf sich nehmen, damit das Volk leben kann. Sehen wir hier nicht einen Schatten und Hinweis auf das Kreuz, ein Vorbild dessen, was später in Jesus Christus Wirklichkeit geworden ist? Mose konnte die Sühne nicht leisten, denn er war selbst ein sündiger Mensch. Aber Jesus, der Heilige und Reine, der Sohn Gottes, hat vollbracht, was Menschen unmöglich zu vollbringen war. Er hat die Sünde der ganzen Welt auf sich geladen und ist damit in Gottes Gericht hineingegangen. Er hat am Kreuz den Tod erlitten, damit wir das Leben hätten. Nun haben wir in ihm die Vergebung unserer Sünden, die Erlösung durch sein Blut. Im Glauben an ihn wissen wir uns eingeschrieben ins „Buch des Lebens“ und preisen seine rettende Gnade.

✱

Der Hammer des Gotteswortes

Ein Verleger hatte nach dem Krieg begonnen, Predigten zu drucken. In der Notzeit war man auf einen Kleinbetrieb angewiesen: Ein Setzer, ein Drucker. Eines Tages schrieb der Setzer an den Verleger, er sei als glaubensloser Mann aus dem Krieg gekommen und habe sich maßlos geändert, jede Woche eine Predigt setzen und an der Verbreitung solchen „Unsinn“ mithelfen zu müssen. Absichtlich habe er die lächerlichsten Druckfehler gesetzt, so daß der Verlag auch das Verbesserte oft zurückschicken mußte. Er wurde immer dreister. Aber es kam keine Beschwerde. Der Korrekturleser bewies solche Geduld, daß der Setzer anfangs sich zu schämen. Und dann dachte er, vielleicht sei an dieser Botschaft doch etwas dran. Er fing an, die Predigten nicht mehr mit Haß, sondern mit Neugier zu lesen. Und Gottes Geist rührte sein Herz. Der Brief schloß: „Jetzt glaube ich von Herzen an diesen Jesus, den Sie verkündigen. Ich freue mich jede Woche auf die neue Predigt. Ja, ich freue mich, daß ich mithelfen darf an der Verkündigung dieser herrlichen Botschaft von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus zu uns gekommen ist.“

Die Freude zum Gebet

Kürzlich hörte ich einen lieblichen Gesang, der mein Herz ergriff und eine geheime Kraft durch dasselbe ziehen ließ. Dieser Gesang handelte von dem Gebet. Da kam mir unwillkürlich der Gedanke, ob wohl alle Kinder Gottes die Stunde des Gebets als eine solche Freude für ihre Seele finden, wie sie es gerne möchten, und wie es sein sollte.

Aus der Bibel ersehen wir deutlich, daß es des Christen Vorrecht ist, Freude und Lust am Gebet zu haben. Ein Mann Gottes schreibt in der Übereinstimmung mit der christlichen Erfahrung und der Heiligen Schrift folgende Worte: „Mein Gott, ist irgend eine Stunde vom frühen Morgen bis spät abends so süß und lieblich wie die Stunde des Gebets, die mich zu deinen Füßen ruft?“

Zum Gebet gehört auch ein Nachdenken – ein Nachdenken über die Liebe, Herrlichkeit, Größe und Fürsorge Gottes. Dies kann einem liebenden Herzen wirklich süß und lieblich sein. Der Jünger, der an Jesu Brust ruhte, sagte: „Unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei“ (1. Joh. 1, 3 und 4). Gemeinschaft ist Umgang, ein vertraulicher Verkehr mit Gott, und das ist Gebet.

Wer völlige und ungestörte Gemeinschaft mit Gott hat, besitzt auch die Fülle der Freude. Das christliche Leben ist ein Glaubensleben, aber es ist nichtsdestoweniger ein Leben der Freude – wirklicher Freude. Christen leben nicht nach Gefühlen, aber sie haben Gefühle. Weil sie durch den Glauben leben, so haben sie auch Gefühle; das Glaubensleben bringt diese mit sich. Es ist zu befürchten, daß viele nicht die Freude am Gebet finden, nach der sie sich sehnen. Ihnen ist die Stunde im Kämmerlein eine Zeit der Abmühung, der Leere und der Unempfindsamkeit. Sie haben keine entzückende Freude, keine Wonne, keine Begeisterung, die in die Seele dessen fließen sollte, der Umgang mit Gott hat. Nur die Gemeinschaft der Seele mit einem lebendigen Gott kann diese Freude bringen. Es gibt Zeiten, wo das Gebet kein Gespräch mit Gott zu sein scheint. Gott scheint nicht gegenwärtig zu sein. Aber diese Zeiten brauchen nicht so häufig zu sein wie die, wo Herz und Gemüt im Bewußtsein der Gegenwart Gottes alle materiellen Dinge aus den Augen verlieren und sich eines herzempfundenen Umgangs mit Gott erfreuen.

Die Stunde des Gebets sollte eine Zeit sein, wo Freude, Wonne, liebliche Empfindung, Erleuchtung, Licht, Pracht und Schönheit vom Himmel in die Seele fließt, eine Zeit wo Gott sich in lieblicher Weise der Seele offenbart. Zu oft ist das Gebet eine Zeit der Stumpfheit und Schläfrigkeit, nur die bloße Erfüllung einer Pflicht, der man nicht absagen kann, ist oftmals lästig. Es ist nicht meine Absicht, jemand zu rügen, der es schwer findet, in seinem Kämmerlein zu beten, aber ich möchte ihm gern behilflich sein.

Der Prophet gibt denen, die an dem Herrn hängen, um ihm zu dienen, seinen Namen zu lieben und seinen Bund zu halten, die Verheißung Gottes: „Die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause, und ihre Opfer und Brandopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern“ (Jes. 56, 7). Die Verheißung ist, daß Gott uns erfreuen will in seinem Bethaus – dies ist nicht der Ort einer lästigen Pflicht, nicht ein Ort bloßer zeremonieller Form, nicht ein Ort der stumpfen Unempfindsamkeit, sondern ein Ort der Freude. Eine Ursache, warum das verborgene Gebet oftmals so abgestumpft, so ermüdend ist, liegt darin, daß der böse Feind sein Bestes versucht, dir die Freude daran zu stören. Es erfüllt ihn mit Furcht und Wut, wenn du ein inniges Herzensgespräch mit Gott hast. Er weiß, daß sein Reich als eine Folge davon Verlust und Schaden erleiden wird. Die Freude der Kinder Gottes versetzt den Satan in Unruhe. Er tut alles, was in seiner Macht steht, um das Gebet abgestumpft und träge zu machen, so daß du keinen Genuß davon bekommst und dich desselben nicht erfreust. Er versucht, dich unaufmerksam zu machen, deine Gedanken gefangenzunehmen und abzulenken. Er versucht, dich mit den Dingen der Welt zu locken.

Eine andere Ursache, warum das Gebet für manche nicht so anziehend ist, liegt darin, daß ein Mangel an Glauben vorhanden ist. Ein Glaube, der Gott sieht, Gott hört, Gott verwirklicht, ist notwendig, wenn wir in das Kämmerlein zum verborgenen Gebet gehen. Der Glaube bringt uns die bewußte Gegenwart Gottes. „Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben.“ Manchmal finden wir es schwer zu beten, ja, auch selbst die, die am geistlichsten gesinnt sind, finden dies mitunter so. Hierfür sind verschiedene Ursachen vorhanden; aber die Hauptursache ist der Widerstand und die Feindseligkeit des Teufels. Mache dir keine Sorgen darüber, sondern widerstehe dem Teufel und übe Glauben an Gott.

Noch eine andere Ursache, warum manche so wenig Genuß und Freude am Gebet finden, liegt darin, daß sie so wenig beten. Willst du dir ein wahres Verlangen nach dem verborgenen Gebet bewahren, so mußst du viel im Verborgenen beten – so viel wie die Umstände es nur erlauben. Wenn wir eine rechte Freude am Gebet finden, so werden wir uns oft dem Gebet hingeben. Wir werden uns immer gern mit dem beschäftigen, was wir lieben. Wenn du einen Freund hast, den du innig liebst, so kannst du auch Zeit finden, mit ihm zusammen zu sein. Lieben wir Gott über alles und erfreuen wir uns des Gebets, so wird es nicht schwer sein, ihn zu finden, und es wird uns auch nicht an Zeit zum verborgenen Gebet fehlen.

C. E. Orr

Wie heilig ist diese Stätte!

**„Da nun Jakob von seinem Schlaf erwachte, sprach er: Gewiß ist der Herr an diesem Ort; und ich wußte es nicht; und fürchtete sich und sprach:
Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus,
und hier ist die Pforte des Himmels!“**

1. Mose 28, 16 und 17

Wo Gott zu einem Menschen redet und sich offenbart, da ist immer eine heilige Stätte.

Auf den Wunsch der Eltern zog Jakob nach Haran in Mesopotamien. Es muß in den ersten Tagen seiner Pilgerreise von Beer-Seba nach Norden gewesen sein, wo er bei dem Orte Lus (Lus = Beth-El) nächtigen wollte. Die Sonne war schon untergegangen, und Jakob legte sich an dem Ort schlafen.

Ja, und im Traum erschien ihm der Herr! Wie wunderbar, daß Gott alles sieht, und obwohl wir gar nicht an ihn denken mögen, so wie Jakob damals, geht Gott uns nach! Der ewige, allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde sieht den kleinen Menschen in der großen weiten Welt! Immer ist Gott der Anfänger des Glaubens! Immer und überall ist es der Herr, der beginnt, ja, der uns zuerst liebt und sich uns zu erkennen geben will.

Und wie offenbart sich Gott dem Erdenpilger Jakob? „Ihm träumte: und siehe, eine Leiter stand auf der Erde, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder; und der Herr stand obendarauf. . .“ Lies bitte 1. Mose 28, 12 - 15.

Es ist ein offener Himmel, und der Herr der Herrlichkeit und Engel, Diener Gottes, steigen auf der Himmelsleiter auf und nieder. Kein Zweifel! Wenn sich Gott offenbart, wenn Gott redet, wenn Gott seinen Willen offenbart, dann weiß der Mensch: Gott meint mich!

Als der Herr Jesus vor dem Maulbeerbaum an der Straße von Jericho stehenblieb und rief: „Zachäus, steig eilend herab! Ich muß heute in dein Haus einkehren!“ da wußte der Zöllner Zachäus, der Heiland ruft mich, der Hei-

land will zu mir kommen! Ich bin nicht zu schlecht, er will mir alles vergeben, und ich darf sein Eigentum werden!

Genauso erlebte es Jakob im Traum! Gott offenbart sich ihm als der Herr, Abrahams und Isaaks Gott. Ja, nun will er auch sein Gott sein, ihn segnen und ihn behüten. Welch eine Gnade! Was hatte Jakob getan, daß Gott ihm solche Verheißungen schenkte und sich seiner annahm? Es ist nur Gnade und wiederum Gnade!

Und was tut Jakob? Er nimmt dieses Gnadengebot an! Er glaubt, er betet an und tut ein Gelübde: Wenn Gott mir seine Verheißungen schenkt, dann „soll der Herr mein Gott sein“ und „ich will dem Herrn den Zehnten geben“.

„Wie heilig ist diese Stätte!“ Jakob erkannte, wo Gott mich sucht und findet, wo er sich offenbart, da ist heilig Land. Und Jakob will an dieser Stätte den Stein salben, auf dem sein Haupt des Nachts gelegen hatte, und hier an dieser Stätte soll ein Gotteshaus errichtet werden.

Erkennen wir auch Gottes Reden, und daß er sich uns allen offenbaren will? Zwar redet Gott nicht so, wie er sich dem Erzvater Jakob in seiner Jugend offenbart hat. Aber Gott arbeitet auch heute noch auf ganz wunderbare Weise, in tausendfältiger Form. Er kann durch seinen Geist und sein Wort im Hause Gottes zu uns reden. Er mag in der Stille oder bei der Arbeit, im Gedränge der Menschen oder auch auf dem Krankenlager uns ansprechen, ja, wie, wo und wann Gott spricht, das spielt keine Rolle. Aber wollen wir hören? Wollen wir glauben? Erken-

nen wir, wenn Gott redet, das ist immer eine heilige Stätte!

Im Neuen Testament finden wir, wie der Herr Jesus seine ersten Jünger ruft und sich ihnen offenbart. Philippus von Bethsaida folgt dem Heiland und sucht und findet Nathanael und bekennt gläubig: „Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth“ (Joh. 1, 45). Als Nathanael abwehrt und sagt: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ erwidert Philippus nur: „Komm und sieh es!“

Wie sonderbar und einmalig offenbart sich doch der Heiland diesem jungen Mann! Es ist ganz anders als bei Petrus und Johannes, ganz anders als bei Matthäus, dem Zöllner, und vielen andern. Jesus spricht ihn an als „rechten Israeliten“ und sagt zu ihm: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warst, sah ich dich“ (Joh. 1, 48).

Was mag Nathanael unter dem Feigenbaum getan haben? Vielleicht oder sicherlich: gebetet; vielleicht die Frage gestellt: Wann kommt der verheißene Messias? Er muß ein Dürsten und Hungern nach dem Troste Israels gehabt haben, ähnlich wie einst der alte Simeon, der dann im Tempel das Jesuskind auf seine Arme nahm! Was im Einzelnen im Herzen des Nathanael vorging, wissen wir nicht, aber daß Jesu Worte genau trafen, erkennen wir an dem Ausruf: „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel!“

Solch eine Stunde ist ein heiliger Augenblick, eine heilige Stätte, und hier haben wir einen Teil der Offenbarung genau wie bei Jakob im Alten Testa-

ment; Johannes 1, 50 und 51: „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres denn das sehen. Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn.“

Gott hat doch schon zu vielen auf mancherlei Weise geredet. Lieber Leser, hast du seine Liebe, seine Mahnungen, sein Ziehen verspürt? O, denke daran, wo der Herr sich offenbaren will, da erkenne: Wie heilig ist diese Stätte!
H. D. Nimz



Bleibende Schätze

Das Dichten und Trachten der Menschen
ist eitel und Haschen nach Wind;
und doch füllt ein Sehnen die Seele
nach Dingen, die ewiglich sind.

Wie gut, daß den Heiland wir haben,
der ewig, unwandelbar, treu.
In ihm kann die Seele sich laben,
er schenkt uns Erquickung stets neu.

Er füllet mit Fried' und mit Glauben
die Seel', die sich ihm völlig weihet.
Und niemals darf Satan dann rauben
das Heil dem, der fest an ihm bleibt!

Was du hast getan an den Brüdern,
das denket der Herr vor dem Thron;
als wenn du's getan deinem Meister,
wirst erben du ewigen Lohn.

Drum lasset uns trachten und eilen
nach Gütern von ew'gem Bestand;
nicht kostbare Zeit hier vergeuden -
nur vorwärts zum himmlischen Land!

Nach H.K. E.N.

Die Liebe zu Gott, der Gemeinde,
o glaub es, hat ewigen Wert.
Der Meister belohnt selbst das Kleinste, -
in Jesu Hand wird es vermehrt.

Dein Wort, lieber Herr, bleibt bestehen,
in Ewigkeit ist es stets wahr.
Ob Himmel und Erde vergehen,
dein Wort, Gott, bleibt unwandelbar!

Gemeinschaft! Wie köstlich solch' Leben
mit Heil'gen und, Heiland, mit dir;
sie bleibt auch im Himmel bestehen,
wenn wir sie nur pflegen allhier!

Und wenn wir hier treulich gestritten,
empfangen wir ewigen Lohn.
Der Heiland, der für uns gelitten,
beschert uns ein Heim, eine Kron'!

Warum ist die Lehre eines „Tausendjährigen Reiches“ nicht biblisch?

von Albert Kempin

6. Fortsetzung

17. Christen werden dadurch auf diese Erde als ihr künftiges Heim hingewiesen

Unser Herr und Heiland hat die Menschen stets von dieser Erde hinweg und auf den Himmel hingewiesen, zu dem er aufgefahren ist. Er hat verheißen, wiederzukommen und seine Erlösten dahin mitzunehmen, wo er ihnen eine Stätte bereitet hat. Wir können uns auf das verlassen, was er gesagt und gelehrt hat.

Alle göttlich inspirierten Schreiber des Neuen Testaments weisen auf den Himmel hin, als auf das ewige Heim der Erlösten. Der Himmel ist der Ort, wo Gerechtigkeit wohnt.

Der Hoffnung derer, die ein Regieren auf Erden nach der Wiederkunft des Herrn Jesu lehren, wird der Todesstoß versetzt durch die neutestamentlichen Schreiber, die unter der göttlichen Inspiration erklären: „Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen“ (2. Petr. 3, 10).

18. Sie kann nicht mehr in Aussicht stellen, als schon jetzt durch Christus erreicht werden kann

Jedes Herz kann sich schon jetzt der Gerechtigkeit, der Freude und des Friedens in dem Heiligen Geist erfreuen. Niemand braucht auf eine bessere Zeit zu warten. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Kor. 6, 2). Die Gegenwart Christi kann durch den Heiligen Geist zu einer herrlichen Wirklichkeit für einen jeden werden. Der Friede, welcher alle Er-

kenntnis übersteigt, kann schon jetzt das Erbe und Teil einer jeden erlösten Seele sein. Das Herz, das einst voller Sünde war, einer Wüste gleich, kann blühen wie eine Rose. Lasse niemand sich betrügen und glauben machen, daß ein besserer Tag, eine bessere Zeit wie die jetzige, hereinbrechen wird, wo es leichter sein würde, des Heils in Christo teilhaftig zu werden. Wenn der gegenwärtige Tag, der Tag oder das Zeitalter des Evangeliums vorüber sein wird, dann wird keine Zeit mehr sein, sondern die Ewigkeit wird dann endlos dahinrollen.

19. Die ganze Theorie vom „Tausendjährigen Reich“ ist auf Vermutungen aufgebaut

Wenn man die Schriften der verschiedenen Vertreter und Verfechter dieser Theorie liest, so muß man sich wundern, wie viele verschiedene Ansichten sie haben und wie sie sich oft selbst widersprechen. Es gibt zwei Hauptgruppen, den Prä- und Postmillenarianismus. Die Prämillenarier glauben an ein Kommen Christi vor dem „Tausendjährigen Reich“, und die Postmillenarier glauben an ein Kommen Christi nach dem „Tausendjährigen Reich“. Manche lehren, daß das Herrschaftsgebiet des „Tausendjährigen Reiches“ auf dem amerikanischen Kontinent liegen werde, andere meinen, es sei in Asien usw. Manche wollen einen gewissen Zeitpunkt festsetzen für das Kommen Christi und den Anfang des „Tausendjährigen Reiches“, und dies ist schon von manchen getan worden. Andere sagen, daß man dies nicht tun könne. Von der Zeit des grausamen römischen Kaisers Nero an bis auf die heutige haben Menschen versucht, den

„Mensch der Sünde“ zu bezeichnen, indem sie eine gewisse hervorragende und besonders gottfeindliche Persönlichkeit als solchen bezeichnet haben. Jede Generation hat ihre „Forscher“, die mit viel Enthusiasmus kundtun, daß sie den Antichristen entdeckt hätten und dergleichen. Aber die Zeit liefert immer den Beweis, daß alle diese Theorien verkehrt waren.

Es ist höchste Zeit, daß man aufhört zu mutmaßen, und daß man sich an die einfache, deutliche und herrliche Wahrheit des Reiches Gottes hält als eine gegenwärtige Wirklichkeit. Das Evangelium lehrt deutlich, daß das Reich Gottes jetzt besteht, daß es schon durch Jesus Christus bei seinem ersten Kommen in die Welt aufgerichtet worden ist, und daß Menschen schon jetzt in dieses Reich eingehen durch Buße und Glauben an den Herrn Jesus. Durch die Predigt des Evangeliums wird das Reich Gottes auf Erden ausgebreitet. „Das Gesetz und die Propheten weisen bis auf Johannes; und von der Zeit an wird das Reich Gottes durchs Evangelium gepredigt, und jedermann dringt mit Gewalt hinein“ (Luk. 16, 16).

„Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich“ (Matth. 11, 12). Und dies ist keine fleischliche Gewalt, keine Waffengewalt, durch die das Reich Gottes an sich gerissen oder angeeignet wird, es ist vielmehr die Kraft der aufrichtigen, bußfertigen Seele, die Gott allen Ernstes um Gnade und Erbarmen anruft. Ein solcher Ernst, verbunden mit kindlichem Glauben, bringt die Gnade Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus. (Schluß folgt)

Gott ist unwandelbar

Auch im Jahr 2004?

Unsere Väter lebten in der tiefen Überzeugung: Gott wandelt sich nicht. Sie vertrauten den göttlichen Verheißungen, unterstellten sich in allen Dingen dem heiligen Wort Gottes und erlebten die Fülle göttlicher Segnungen. Gott offenbarte ihnen tiefe Geheimnisse, sie gingen den Weg dieser Erkenntnis und eroberten die Weiten des geistlichen Kanaans. Sie führten ein heiliges Leben und Gott bekundete sich vollmächtig unter ihnen.

Hat unser Gott sich in den letzten 100 Jahren verändert? Oder vielleicht in den letzten 50 Jahren? Was sagt uns das Wort Gottes dazu? In Maleachi 3, 6a heißt es: „Ich bin der HERR und wandle mich nicht.“ Jakobus bezeugt von Gott, daß bei ihm keine Veränderung, ja nicht einmal der Schatten eines Wechsels vorhanden ist (Jak. 1,17 Elbf. Übers.). Alles Sichtbare veraltet und vergeht, aber Gott wandelt sich in Ewigkeit nicht (Hebr. 1, 11 und 12). Es gibt keine Macht, weder im Himmel oder auf Erden, die auf Gott einwirken und ihn verändern könnte. Glaubst du das?

In Hebräer 13,8 heißt es: „Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und in Ewigkeit“ (Menge Ü.). „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der HERR, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige“ (Offb. 1,8). Und über sein Wort sagt Christus: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matth. 24, 35). Dieses Wort ist Gott so wichtig, daß er es uns in drei Evangelien berichten läßt. In Psalm 89, 35 lesen wir: „Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist.“ Der dreimal heilige Gott, der selbst die Wahrheit ist, bezeugt uns seine Unwandelbarkeit und die ewige Gültigkeit seines Wortes. Glaubst du ihm wirklich?

Ja, wir leben heute in einer furchtbaren Zeit. Die Sünde ist ebenso ein scham-

los Teil unseres gesellschaftlichen Lebens, wie sie zur Zeit Abrahams in Sodom und den umliegenden Orten war. Konnte diese Sünde Gott aufhalten, sich im Leben Abrahams wunderbar zu bezeugen und ganz nahe mit Abraham zu leben?

Die Sünde der Kanaaniter schrie gen Himmel - und in wunderbarer Weise führte Gott sein Volk Israel gerade in dieses Gebiet. Er befahl ihnen den Kampf gegen alles Unheilige und Heidnische, verbot ihnen jede Verbrüderung oder Toleranz. So lange sie mit ganzem Herzen den Weg dieser Wahrheit gingen, gab Gott ihnen überschwinglichen Sieg. Woran lag es, wenn Gott sich vor ihnen verbarg? Lag es an der Gottlosigkeit der Philister und Kanaaniter - oder an dem abtrünnigen König und dem Volk, das mit ihm den Baalim räucherte?

Aber konnte diese Sünde und Untreue Gott hindern, sich gewaltig mit dem Gottesmann Elia auf dem Berg Karmel zu offenbaren?

Ja, die Geister des Heidentums sind heute entfesselt und verbreiten ihren tödlichen Einfluß in aller Öffentlichkeit. Sehen wir die Ähnlichkeiten zu dem brodelnden Kessel heidnischen Götzendienstes, den Paulus in Ephesus antraf. Der Aberglaube jener Zeit war ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Menschen waren geknechtet in wilder Fleischeshlust, gingen irre in der Philosophie der Griechen (Eph. 2,3) und lebten dahin in der stumpfen Blindheit ihres Herzens (Eph. 4,17-19). Und doch konnte Paulus triumphierend an die Brüder in Korinth schreiben, daß Gott ihm eine große Tür aufgetan hat, die viel Frucht wirkt (1. Kor. 16, 8 und 9).

Wo liegt die Ursache, wenn die Kundgebungen Gottes bei uns nicht wie zu der Väter Zeiten sind? Hat Gott sich verändert? Kann die Sünde heute doch über die Macht Gottes triumphieren und sie dämpfen? Wenn wir aber von der Unwandelbarkeit Gottes überzeugt sind und an den ewigen Sieg über alle Mächte der Sünde und Hölle glauben — wo liegt die Ursache?

Preist den Herrn: Er ist heute noch derselbe! Seine Macht ist ungebrochen,

sein Wille zum Triumph unverändert. Er erlöst auch heute noch Sünder, er heiligt seine Kinder. Er gibt weiten Sieg, erfüllt das Leben mit Freude und Herrlichkeit. Sein Geist führt in die verborgenen Wahrheiten, die seinen Heiligen verordnet sind (1. Kor. 2,7). Er erhört uns, wenn wir ihn in unseren Krankheiten anrufen - und hilft uns. Es gibt nicht eine einzige Verheißung Gottes, die er nicht auch in unseren Tagen einlöst. Niemand kann heute Schaden erleiden, der ganz auf diesen allmächtigen Vater vertraut.

Welch eine unbeschreibliche Liebe hat Gott bis jetzt an uns bewiesen. Mit großer Geduld hat er mich und dich bis jetzt getragen. Wie sanft ist seine Stimme, wie lind die väterliche Hand, wenn er uns züchtigt. Es ist allein der Geist Gottes, der in uns das Verlangen nach tieferem Gotterleben wirkt und wach hält.

Du glaubst an den unwandelbaren Gott und nennst ihn „Vater“. Erlaube mir die Frage: Gibt dein Wandel klares Zeugnis, daß du allezeit in Gott lebst und dein Leib Tempel des Heiligen Geistes ist? Oder muß Gott vielleicht über eines der Stücke klagen, die wir in Jakobus 4, 1 - 10 lesen? Verhindert uns vielleicht der Unglaube (Mark. 9,23).

Es ist der unveränderte Wille Gottes, sich im Leben seiner Kinder mächtig zu erweisen. Deshalb dürfen wir glaubensmutig auf alle menschlichen Krücken und die eigene Stärke verzichten und der Kraft Gottes in unserem Leben Raum geben. Zu welchen Herrlichkeiten wird Gott uns führen, wenn er alle Freiheit hat, unser Leben ganz nach seinem Willen zu gestalten.

Jeden Tag dürfen wir mit ihm leben (Matth. 28, 20b) und ihn auch in den kleinsten Dingen um Hilfe und Rat bitten. Durch den Wandel mit dem Heiland wird jeder Tag zu einem Fest für unsere Seele. Selbst wenn unser Auge weint und die Gefühle verletzt sind. Bei ihm ist Freude die Fülle.

Das haben unsere Väter erlebt, davon haben sie gezeugt. Gott sei Dank, auch wir dürfen heute in dieser Gnade stehen.

H. V.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Guter Rat für das neue Jahr

Philipper 3, 13 und 14

Heinrich Wichern machte einmal zum neuen Jahr die merkwürdige Aussage: „Wer vom 1. Januar an seine Bibel verstauben läßt, dem wird am 31. Dezember seine Seele verstaubt sein. – Wer aber vom 1. Januar an in der Bibel nach Worten der Kraft und des Lebens sucht, der wird am 31. Dezember helle Augen und ein fröhlich Herz haben.“

Unser heutiges Bibelwort gibt uns drei beachtliche Ratschläge, die uns helfen wollen, leuchtende Augen und ein fröhliches Herz zu haben.

Erstens: Wir müssen von mancherlei Dingen vergessen können!

Paulus sagt: „Ich vergesse, was dahinten ist.“ Fraglos geht es hierbei um das, was nichtig, wertlos und nutzlos ist. Es lohnt sich in keinem Fall an solchen Dingen hängen zu bleiben, die unser Herz nur belasten, und die doch nicht zu ändern sind. Wir müssen uns frei halten von dem, was uns unnötigerweise beschwert und aufhält. Es gibt einfach Dinge im Leben, die man in den Abfallkorb werfen muß. In den Abfallkorb wirft man, wie wir es alle wissen, nur wertlose Dinge, Sachen, die ihren Zweck erfüllt haben und zu nichts mehr nütze sind. Wir räumen dieser Art Dinge aus dem Wege, weil sie Zeit und Platz wegnehmen und nur Unordnung bringen. Und ebenso gibt es auch Dinge, die wir auch aus unserem Leben ausschalten sollten.

Denken wir zum Beispiel an den Ärger, den wir vielleicht mit andern Menschen hatten, an die Vorurteile und Vermutungen, die wir so oft aufkommen lassen, an die Ungerechtigkeiten und Verletzungen, die wir eventuell

erlitten haben, usw. Wir sehen es gewiß ein, daß es völlig zweck- und sinnlos ist sich mit diesen Dingen herumzutragen. Sie bringen uns nicht den geringsten Nutzen, aber eher Schaden! Bleibe auch nicht bedrückt an deinen eingetretenen Fehlern stehen. Belaste dich auch nicht durch ein ungewolltes Versagen oder durch mißlungene Werke noch durch Vorsätze, die du nicht erfüllen konntest. In unser aller Leben gibt es Hindernisse, die unseren guten Vorsätzen und Entschlüssen oft im Wege stehen. Wir können eben manches nicht ändern noch wenden und müssen deshalb davon vergessen. Unsere übermäßigen Empfindlichkeiten, unsere belastenden Gedanken, unsere dunklen Vorsätze und Vermutungen gehören in den Abfallkorb! Wer sich damit abgibt, droht verdrießlich und verzagt zu werden, und deshalb müssen wir diese wertlosen unnützen Dinge dahinten lassen. Löse dich davon und vergiß sie!

Zweitens: Bewahre dir reine, beglückende Erinnerungen.

Gibt es in unserer Vergangenheit Dinge, die in den Abfallkorb hineingehören, so gibt es ebenso auch Dinge, die wir in die Schatzkammer hineinlegen sollten.

Wir dürfen uns z. B. an das Gute zurückerinnern, das andere Menschen an uns getan haben. Jeder von uns hat gewiß im vergangenen Jahr etwas Gutes von seinen Nachbarn, von jemanden in der Gemeinde oder von seinen Nächsten in seinem Hause erfahren. Hat nicht euch Eltern eines eurer Kinder eine besondere Freude gemacht? Haben nicht euch Kindern eure Eltern viel

Gutes getan? Hatte uns nicht jemand eingeladen und liebevoll betreut? Hat uns nicht jemand in Krankheitstagen durch einen Besuch erfreut? Haben wir nicht von liebevollen Menschen einen schönen, tröstlichen Brief erhalten? Hat uns nicht hier und da jemand seine helfende Hand gereicht und uns die Lasten erleichtert? Vergessen wir nicht diese vielen Freundlichkeiten wirklich allzu schnell?

Paulus sagt: „Was wahrhaftig, ehrbar, gerecht, lieblich, wohlklingend . . ., dem denket nach!“ Darüber hinaus sagt ein Dichter: „Zähl das Gute, das dir Gott getan . . .!“ Ach, wie viele wertvolle Dinge gibt es, die wir in unser Gedächtnis einspeichern sollten! Versuchen wir einmal die vielen Segnungen namensbezeichnend aufzuzählen, die wir empfangen haben. Denke an das Wohltun Gottes in deinem persönlichen Leben, an die dir geschenkten Segnungen durch die Gemeinde oder auch durch Menschen aus deiner Umwelt. Denke an das Vorrecht der Gemeinschaft mit geistlich gesinnten Menschen, an die Gabe des Heiligen Geistes, an das Geschenk der Bibel und „halte im Gedächtnis Jesus Christus!“ Dieses sind nur einige der wertvollsten Schätze, die wir empfangen haben und in Erinnerung tragen und nie vergessen sollten!

Drittens: Strebe dem zu, das vor dir liegt!

Was liegt vor uns? – Die Vollendung! Die Wiederkunft Jesu und die Ewigkeit! Der Himmel und das dort aufbewahrte Erbe! Das ist das Ziel, das Gott uns gesteckt hat! Und Paulus sagt: „Ich jage – nach dem vorgesteckten Ziel und nach

dem Kleinod zu dem wir berufen sind. Ich vergesse, was dahinten ist und strecke mich dem zu, das da vorne ist!“ ist das nicht weise und lohnend?

Ja, dieses neue Jahr könnte dein und mein letztes sein. Es könnte auch das Jahr des Kommens Jesu und des großen Endgerichts sein. Es könnte das Jahr größter Gnade und höchster, innerer Gewinne für uns sein. Wir wollen

deshalb an die neuen Gelegenheiten und Möglichkeiten denken, die uns mit diesem neuen Jahr geschenkt sind. Nimm vor allem die Gelegenheit wahr, eine Begegnung mit Gott zu machen. Suche Gnade und Heilung für deine Seele und erlebe die wunderbare Erlösung durch Jesus Christus! Möge dieses Jahr ein Jahr dieser besonderen Segnungen für dich werden. Möge es ein Jahr der

Glaubenstärkung, der geistlichen Vertiefung und der besonderen Erfahrungen mit Gott für alle Kinder Gottes werden. Ja, möge es ein Jahr sein, das uns alle näher zu unserem Herrn bringt und uns inniger mit ihm verbindet. Erkenne, welche hohen Schätze es in diesem Jahr zu gewinnen gibt. Strecke dich danach aus, denn sie sollen auch dir gehören.

Ich brauchedich!

Ich brauch' dich, Herr, zum Weiterwandern
auf schmalen Bahn im neuen Jahr.
Ich brauche dich und keinen andern,
steh' mir zur Seite immerdar!

Ich brauche deine Kraft von oben,
ich bin zu schwach, allein zu geh'n,
und wenn mich Sturm und Kampf umtoben,
zu schwach, um siegreich zu besteh'n.

Ich brauche deinen Schutz im Lande,
der Fremdlingschaft, wo um dein Kind
der Feinde viel und Strick und Bande
der Sünde ihm gelegt sind.

Ich brauch die Leitung deiner Hände,
bei dir zu bleiben unverrückt;
daß ich mich nie vom Wege wende,
halt fest mich an dein Herz gedrückt.

Ich brauche Licht auf meinem Pfade,
mein müdes Auge siehet nichts;
o laß mir leuchten deine Gnade,
zu wandeln als ein Kind des Lichts!

Ich brauche Weisheit, zu verstehen,
Herr, deinen Willen mehr und mehr,
in Schranken deines Worts zu gehen
und nicht zu wanken hin und her.

Ich brauche Segen, deinen Segen
zu allem Tun, o gib ihn mir;
dann wird es allzeit allerwegen
ein selig Wandern hin zu dir.

Gottes Walten

Es gibt noch immer Leute, die töricht genug sind, zu glauben, daß es zufällige Ereignisse gibt; die ohne göttliche Zulassung eintreten und daß manche Unglücksfälle sich ereignen, ohne daß Gott sie irgendwie beachtet. Aber wehe uns, wenn der blinde Zufall mit den Ereignissen unseres Lebens zu tun hätte! Wir wären dann einem armen Schiffer gleich, der sich in einem zerbrechlichen Fahrzeug auf weitem, wildwogendem Meer befindet, ohne Karte und Kompaß; wir wüßten nichts von einem sicheren Hafen, in den wir zuletzt einlaufen könnten; wir fühlten nur, daß wir ein Spielball der Wellen und der Winde wären, Gefangene des Stur-

mes und wohl bald auch die Beute der alles verschlingenden Tiefe. Wir wären alle arme Waisen, wenn wir für Nahrung und Kleidung, für unseren Trost in dieser Zeit und für unsere zukünftige Hoffnung auf nichts anderes angewiesen wären, als auf den blinden Zufall! –

Keines Vaters Sorgfalt wachte über uns, sondern wir wären der Unzuverlässigkeit und der Gebrechlichkeit alles Irdischen überlassen. Was wäre alles, was wir rings um uns erblicken, als ein großer Sandsturm inmitten einer Wüste, der unsere Augen blendet und uns so von Anfang an alle Hoffnung raubt, durch die Finsternis hindurch das Ende erblicken zu können! Wir wären Pilgrime in einer pfadlo-

sen Wüste und Einöde, wo keine leitende Straße sich befindet; wir wären wie Irrende, die jeden Augenblick überfallen und überwältigt werden könnten, und deren bleiches Gebein als ein Spiel der Sturmwinde unbekannt und unbe-trauert, vergessen würde.

Gott aber sei Dank, daß es nicht so mit uns steht. Wir glauben fest und zuversichtlich, daß alles, was uns begegnet, nach der Zulassung unseres liebevollen himmlischen Vaters über uns kommt, und daß ohne seine Zulassung nichts geschehen kann. Ja, wir sehen in allem das weise Walten Gottes, wo andere nichts als Verwirrung, Öde und Leere erblicken. Wir glauben, daß Gottes „Weg im Wetter und Sturm ist und Wolken der Staub seiner Füße.“



Jugenddecke

Warum gerade dieses Buch?

Jesus Christus— wer ist er?

Er ist nicht nur ein
Leuchtender,
sondern das Licht.

Er ist nicht nur ein
Wegweiser,
sondern der Weg.

Er ist nicht nur ein
Wahrhaftiger,
sondern die Wahrheit.

Er ist nicht nur ein
Lebendiger,
sondern das Leben.

Er ist nicht nur ein
Großer,
sondern der Herr.

Er ist der Einzige,
in dem wir Gott schauen
können, wie er ist.

Er ist der Einzige, von dem
wir völlig durchschaut und
dennoch geliebt werden.

Er ist der Einzige, bei dem
ein Mensch die Schuld seines
Lebens loswerden kann.

Er ist der Einzige, der einen
völligen Neuanfang des
Lebens ermöglicht.

Er ist der Einzige, der unse-
rem Leben Sinn gibt und unser
volles Vertrauen verdient.

Anlässlich der pädagogischen Rekrutenprüfung von 1960 wurde das Aufsatzthema gestellt: „Das Buch, das ich mitnähme, wenn ich auf eine einsame Insel verschlagen würde, und warum gerade dieses Buch?“ Im Prüfungskreis IV (Kaserne Aarau, Basel, Brugg, Bremgarten, Liestal) entschieden sich von 476 Rekruten 251 für die Bibel. Im folgenden seien für die Begründung dieser Buchwahl einige Äußerungen der Rekruten genannt.

„Die Bibel ist ein Buch des Trostes“ (stud. med.).

„Sie ist als Höchste und Ehrwürdigste zu betrachten“ (stud. med.).

„Sie ist eine Brücke zwischen dem Erschaffenden und dem Erschaffenen“ (stud. Bauing.).

„Sie gibt Kraft zum Durchhalten“ (stud. arch.).

„So viel Wahrheit liegt in keinem anderen Buch“ (Bauzeichner).

„Man empfängt daraus täglich neue Kraft“ (Landwirt).

„Außer der Bibel gibt es kein Buch, das zu jeder Lebensfrage Stellung nimmt“ (Kaufmann).

„Sie ist der einzige Ort, an dem sich Gott uns Menschen direkt offenbart hat“ (stud. med.).

„Sie ist für den Menschen, der nicht in den Tag hineinlebt, die ‚Fachzeitschrift‘“ (Primarlehrer).

„Mit ihr verfehlt kein Mensch sein Endziel, die Ewigkeit“ (stud. med.).

„Ein Leben ohne Beachtung des Gotteswortes ist sinn- und wertlos“ (Feinmechaniker).

„Weil dies die einzige Lektüre ist,

die mich von meinen verzweifelten, trostlosen, Gedanken abbringen könnte“ (Kaufmann).

„Weil sie das einzige Buch ist, das meinem Leben Inhalt gibt“ (Schreiner).

„Sie ist ein unerschöpflicher Quell von neuen Weisheiten und Geheimnissen“ (Stationsbeamter).

„Darin findet man mehr, als man begehrt“ (Lehrer).

„Sie rüttelt unser Gewissen auf, läßt uns keine Ruhe, fordert uns heraus“ (Student).

„Sie zeigt, daß man sich nie verloren geben darf“ (Maurer).

„Sie ist das einzige Buch, das Menschen positiv umgestalten kann“ (dipl. Bauing.).

„Sie gibt Kraft zum seelischen Durchhalten“ (Hochbauzeichner).

„Die Bibel könnte mich geistig ernähren, denn ohne geistige Nahrung müßte man verzweifeln“ (stud. vet.).

„Ein Roman kann man höchstens dreimal lesen, aber die Bibel kann man immer wieder lesen und jedesmal entdeckt man immer wieder Neues. Mit der Bibel könnte ich den Haß und Groll gegen die Menschheit, die sich meiner in der Einsamkeit bemächtigen würden, überwinden“ (Bankangestellter).

„Die Bibel spricht nicht den Menschen schlechthin an, sondern den einzelnen in seiner Art. in dieser Eigenschaft vermag sie Trost und Freude zu spenden. Lese ich eine Seite aus der Bibel, so kann ich stundenlang darüber nachdenken“ (Student).

Aus den „Schulnachrichten“ von Baselland.

„Es ist in keinem andern – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, (als der Name Jesus) darin wir sollen selig werden.“
Apostelgeschichte 4, 12

„Warum nur Jesus? Kann es nicht auch Buddha oder Mohammed sein?“

Diese Frage ist mir von Buddhisten in Thailand immer wieder gestellt worden. Es war nur zu verständlich, daß die Botschaft vom alleinigen Heil in Jesus Christus den Widerspruch der Buddhisten herausforderte.

„Missionar“, sagte eines Tages ein höherer Beamte zu mir, „du sagst, daß Jesus der Retter der Menschen sei. Jesus ist dein Religionsstifter. Aber nun gibt es noch andere Religionsstifter: Die Chinesen haben Konfuzius, die Araber Mohammed und wir haben Buddha. Alle Religionen sind gleich gut, nicht wahr?“ – „Es soll keine Herabsetzung deiner Religion sein“, antwortete ich, „aber der große Unterschied liegt gerade darin, daß Jesus eben kein Religionsstifter war, sondern der Sohn des lebendigen Gottes. Alle Religionsstifter waren nur Menschen. Sie sind tot und können nicht helfen. Jesus aber ist der ewige Gottessohn. Er ist auf diese Erde gekommen, um stellvertretend für uns Sünder am Kreuz zu sterben. Er ist von den Toten auferstanden und lebt! Genau gesagt: Jesus Christus brachte den Menschen nicht eine neue Religion, sondern Rettung von der Macht der Sünde, des Teufels und des Todes. Wer an ihn glaubt und seinem Wort vertraut, dem gibt er ein neues, ewiges Leben.“

Was wir bei Jesus finden, das gibt es in keiner Religion. Religion ist der Weg des Menschen zu Gott. Seine größte Anstrengung reicht jedoch nicht aus, um zu Gott zu kommen. Evangelium ist der Weg Gottes zu uns Menschen.“

Der Beamte hörte aufmerksam zu und sagte: „Das habe ich nicht gewußt, daß es einen Unterschied zwischen Jesus und Buddha gibt.“ Seine letzten Fragen gipfelten in dem Satz: „Wie

kann man sicher sein, daß Jesus wirklich der einzige Retter der Welt ist?“ – „Was diese Frage betrifft, so kann man ganz sicher sein, denn das hat uns Gott in seinem Wort, der Bibel, sagen lassen. Das Kommen Jesu in diese Welt ist durch die Propheten Jahrhunderte vorher angekündigt worden. Der Prophet Micha sagte den Geburtsort des Erlösers voraus: ‚Und du, Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei . . .‘ (Micha 5, 1). Jesaja hat das Leiden des Gottesknechtes bis ins Detail vorausgesagt: ‚ . . . er trug unsere Krankheiten und lud auf sich unsere Schmerzen . . . er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt‘ (Jes. 53, 4 und 5). Diese und viele andere Prophezeiungen haben sich nicht rein zufällig im Leben Jesu erfüllt.“

Was die Stifter aller Religionen betrifft, so wissen wir, daß es keinerlei Prophezeiungen gibt, die auf ihr Kommen hingewiesen hätten. Diese Tatsache ist von entscheidender Bedeutung.“

„Gibt es einen schlagenden Beweis, daß Jesus wirklich der Retter ist?“ „Ja, den gibt es und jeder kann es selbst erfahren. Wer Jesus aufrichtig seine Sünde bekennt und um Vergebung bittet, empfängt Vergebung, inneren Frieden und Gewißheit durch den Geist Gottes, daß die Schuld wirklich vergeben ist. Vergebung der Sünden ist erfahrbar.“

Buddha sagte am Ende seines Lebens: „Ich suche noch immer die Wahrheit.“ Aber Jesus sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand

kommt zum Vater denn durch mich!“

Im Meinungsstreit der Weltreligionen bleibt dieses Wort wie ein Fels stehen. Was Jesus gesagt und getan hat, ist genau so einmalig wie seine Person selbst. Auf sein Wort kann sich jeder hundertprozentig verlassen. Darum ist es unmöglich, ihn auf die gleiche Stufe mit Buddha, Konfuzius oder Mohammed stellen zu wollen.

Ein chinesischer Christ zeigte einmal die allmächtige Retterliebe Jesu durch folgendes Bild: Ein Mann fiel in eine tiefe Grube. Ohne fremde Hilfe konnte er nicht mehr herauskommen. Da kam Konfuzius, sah hinab und sagte: „Armer Mann, du tust mir leid. Warum warst du so töricht, in diese Grube zu fallen? Wenn du wieder herauskommst, dann sei ja vorsichtig, daß du nie wieder hineinfällst.“ Darauf kam ein buddhistischer Priester und sagte: „Armer Mann, könntest du zwei Drittel oder wenigstens die Hälfte heraufkommen, dann wäre ich vielleicht imstande, dich vollends herauszuziehen.“ Der unglückliche Mann konnte aber alleine nicht einmal einen Meter in die Höhe kommen. Er war verzweifelt, fing an zu weinen und zu schreien. Er wußte: Wenn kein Retter kommt, dann gehe ich hier jämmerlich zugrunde. – Da kam Jesus. Er legte sich auf den Boden und zog den Unglücklichen aus der Grube heraus. Einen Vorwurf machte er ihm für seine Unvorsichtigkeit nicht. Er gab ihm nur die Mahnung mit: „Gehe hin und sündige hinfert nicht mehr.“

„Es ist in keinem andern – Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, (als der Name Jesus) darin wir sollen selig werden.“ Apostelgeschichte 4, 12

ZUM NACHDENKEN...

Judas Ischariot

„Und Judas Ischariot, welcher ihn verriet.“ *Matthäus 10, 4*

„Da ging hin der Zwölf einer, mit Namen Judas Ischariot, zu den Hohenpriestern und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge. Und von da an suchte er Gelegenheit, daß er ihn verriete.“ *Matthäus 26, 14 – 16*

In Judas steht eine Gestalt vor uns, vor der wir unwillkürlich erschrecken. Das Geheimnis dieses Mannes aus dem Jüngerkreis wird uns immer Not machen.

Von jedem Jünger, wie verschieden sie auch sind, können wir doch ohne Einschränkung sagen „von Gott gebraucht“. Doch was können wir im Blick auf Judas sagen, in dem die Hohenpriester „ihren Mann“ fanden, der sich vom Satan gebrauchen ließ, der bereit war, die Verräterrolle zu spielen?

Judas, ein Jünger Jesu

Ein Jünger Jesu – das war er, berufen wie die anderen! Wie mag seine erste Begegnung mit dem Herrn gewesen sein? Wir wissen nichts darüber. Aber es wird uns an einer anderen Stelle bezeugt: „Er wußte, was im Menschen war“ (Joh. 2, 25). So sah er auch, was in Judas war – und erwählte ihn trotzdem. Welch ein Geheimnis!

Welches Bild geben uns die Berichte in den Evangelien von dem Menschen Judas? Zweifellos war er ein frommer Mann mit starkem religiösem Interesse, bereit, dem Ruf des Messias zu folgen. Er war ein Mann von klarem Denkvermögen, fähig, Jesus nach der Schrift zu erkennen. Man nimmt an, daß er wahrscheinlich ein Schriftgelehrter gewesen ist und deshalb die guten Beziehungen zum Hohenrat hatte.

Wie die anderen Jünger lebt er in der Nähe Jesu, hört seine Worte und

sieht seine Taten. Wie sie wird er (Matth. 10) von Jesus ausgesandt zum Dienst. Er bekam Vollmacht wie alle, war ein Gesandter Jesu.

Sein Leben war in den Augen seiner Mitjünger wohl tadellos und gab ihnen keinen Anlaß, schlecht von ihm zu denken. Niemand verdächtigte ihn, als Jesus sagte: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Nur Jesus wußte und dachte an Judas, als er betete: „Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde.“

Judas in Gefahr

Wenn wir die Geschichte des Judas betrachten, dann erhebt sich die Frage: wie konnte es zu einem solchen Fall kommen? Judas hatte wie alle Jünger die Chance, ein Heiliger Gottes zu werden. Aber er hat sich der Gnade Gottes verweigert, die ihn hätte umgestalten wollen. Und so erkannte er die große Gefahr seines Lebens nicht: Ein geteiltes Herz.

Ja, Judas hatte ein geteiltes Herz. Er wollte Himmel und Erde besitzen – die Gaben des Herrn und der Welt. Und er hatte doch aus dem Mund seines Meisters gehört: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Die Bibel zeigt uns mit Schmerz Menschen, denen ein geteiltes Herz zum Unglück wurde. Da ist Gehasi, der dem Propheten Elisa diente und dem dennoch Gold und Wohlleben über alles ging. Er wurde aussätzig. Oder denken wir an das wohl bekannteste Beispiel, an Salomo! Er erbat sich von Gott ein gehorsames Herz und wurde so der weise und große König. Doch dann hing er sein Herz an heidnische Frauen – und schließlich an ihre Götter. So brachte er Unglück über sein ganzes Volk.

Und in der Apostelgeschichte begegnen uns Ananias und Saphira. Sie waren in der Urgemeinde geachtete Leute. Doch sie waren ehrsüchtig. Und ihr Herz war geteilt zwischen dem Wunsch, Gutes zu tun und dem Wunsch, ihr Geld zu behalten. Ein plötzlicher Tod raffte sie mitten in der Gemeinde dahin. So schaffen geteilte Herzen sich selbst ihr Unglück.

Judas achtete nicht darauf, daß die Sünde vor der Tür seines Herzens lauerte. Sein Sinnen und Trachten blieb dem Geld zugewandt. In diesem Zusammenhang fragen wir uns vielleicht, warum Jesus gerade dem Judas die gemeinsame Kasse der Jünger anvertraut hat? Sollte das ihm erwiesene Vertrauen ihn stärken? Doch Judas teilte sein Herz zwischen dem Herrn und dem Geld und achtete auf keine Warnung. Wie oft muß er sie in den Worten des Meisters gehört haben! Dennoch wurde er in der Nähe Jesu zum Dieb. Auch die Mahnung, die Jesus ihm und den anderen bei der Salbung in Bethanien gab, beachtete er nicht, sondern schickte sich an, das Werk des Verrates zu tun. Dabei müssen wir noch eines beachten, das vielleicht auch in unserem Leben wichtig sein kann. Judas hätte vielfach Gelegenheit gehabt, mit Jesus über seine Probleme zu sprechen. Er lebte drei Jahre in der unmittelbaren Umgebung des besten Seelsorgers, den es je gegeben hat! Aber er hat seine Schuld für sich behalten. So wird man nicht frei! Wir müssen mit dem Herrn über unsere Schuld reden, über unsere Not, über unser geteiltes Herz, über Bindungen, über unsere Angst. Das allein kann uns helfen.

Judas und seine Tat

Über die Beweggründe des Judas ist viel geredet worden. Man hat seine Tat damit zu erklären gesucht, daß er Jesus

zu einer Offenbarung seiner Messiasmacht zwingen wollte, daß er nicht wirklich damit gerechnet habe, daß sein Verrat dem Meister den Tod bringen könnte. Das mag alles mitgespielt haben. Es ist auch nicht unsere Sache, über Judas zu richten. Doch in Matthäus 26, 15 lesen wir deutlich: „Was wollt ihr mir geben?“ Dieser Beweggrund war doch wohl der stärkste. Dreißig Silberlinge! Das war damals ein durchschnittliches Jahreseinkommen. Und für uns erhebt sich die ernste Frage: Wieviel ist unser Herr uns wert? Verkaufen wir den Segen, den er uns zuge-dacht hat, um irdische Dinge, um Vergnügen, um Ehre, um Eitelkeit?

Der Satan ist auch bei uns am Werk. Wir lesen in Johannes 13, 2, daß der Satan es Judas ins Herz gegeben hatte, Jesus zu verraten; und wir lesen in Vers 27, daß der Satan in ihn fuhr. Welch furchtbare Steigerung! Judas war der Versuchung erlegen. Geben wir seinen Einflüsterungen nicht Raum! Er will auch uns von dem Herrn weglocken, uns einreden, daß es Wichtigeres und Vorteilhafteres für uns gibt, als dem Herrn nachzufolgen.

Zu spät gingen Judas die Augen auf. Noch in Gethsemane kam Jesus ihm liebevoll entgegen, wurde ihm eine letzte Möglichkeit gegeben. Er schlug sie aus. Nun kommt die Reue – zu spät! In Matthäus 27, 3 – 5 ist ein erschütternder Bericht voll Klage und Verzweiflung. Judas sah keinen anderen Weg mehr als den in den Tod. In Apostelgeschichte 1, 18 wird dieser Bericht vom Ende des Judas noch schrecklich ergänzt. Geteiltes Herz, zerbrochenes Leben!

Gibt es Judasse unter uns? Findet er immer wieder einen Platz in der Gemeinde Jesu? Müssen wir von „Judassen“ sprechen? Da, wo man in der Versammlung singt und betet, mit ihr zum Tisch des Herrn geht ohne ein bußfertiges Herz, da ist Gefahr, auf den Weg des Judas zu kommen. Hüten wir uns, nicht mehr auf das Mahnen unseres guten Hirten zu hören, der uns liebt bis ans Ziel!
O. L. H.



„Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.“

1. Petrus 4, 13

Es ist wohl etwas vom Schwersten, mit Leidenden zu reden, so daß sie durch unser Reden getröstet werden. Weil es so schwer ist, flüchten sich so viele in einen Optimismus, an den sie selber nicht glauben und reden von Besserung und Genesung, wo weit und breit nichts davon zu merken ist. Oder sie flüchten sich in ein breites Erzählen, wie sie genau gleich dran gewesen seien, und was sie alles erduldet hätten. Petrus redet nun auch mit Leidenden. Sie leiden unter Verfolgung und Haß der Mitmenschen. Aber er bagatellisiert solche Leiden nicht, und er redet auch nicht von dem, was er alles habe erdulden müssen. Er lenkt die Gedanken seiner Mitchristen auf den Gekreuzigten. Sie leiden mit ihm, und er leidet mit ihnen. Sie sind in ihrer Not nicht allein. Damit ist schon ein großer Teil unserer Not aufgehoben, wenn wir in Angst und Leiden nicht mehr allein sind. Es wäre gut, alle, die ihr Kreuz tragen, wüßten es Tag und Nacht, daß Christus ihnen zur Seite steht. Ja, wer sich einmal in solche Christusgemeinschaft hineingefunden hat, der wird nun auch den zweiten Schritt tun können und aus seinem Leid hinschauen dürfen auf die Herrlichkeit, die jenen wartet, die

an Christi Seite sind. Unsere Leiden sind dieser Herrlichkeit nicht wert, sagt Paulus, und wer wie der Schächer mit ihm stirbt, wird auch mit ihm im Paradies sein. Wenn Menschen meinen, mit falscher Hoffnung auf Besserung könnten sie Leidenden Trost bringen, müßten wir Christen vielmehr Trost bringen können mit der gewissen Hoffnung, daß einmal in Christus alles Leid aufgehoben wird.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Hütet euch vor den Götzen!

Ein Götze bedeutet eine Figur oder ein Bildnis. Gott ist ein unsichtbares Wesen. Weil nun Menschen Gott als den Gegenstand ihrer Anbetung und Verehrung nicht wahrnehmen können, haben sie sichtbare Dinge an Gottes Stelle gesetzt. Die Götzen sind aber nicht immer dergestalt, wie die Heiden sie anbeten, nämlich Holz, Stein oder Metall, sondern zeitliche Dinge, die leicht unsere Herzen bestriicken, die unseren Dienst und unsere Liebe so beanspruchen können, daß wir den wahren Gottesdienst darüber vernachlässigen.

Wir können uns aus vielen Dingen Götzen machen z. B. aus unserer Berufsarbeit. Wohl sollte jeder Mensch etwas tun oder arbeiten. Gott hat niemandem das Dasein geschenkt, daß er müßig sei und die Zeit totschlage. Ein träger, fauler Mensch ist ein Bleigewicht für die Geselligkeit, ein Ruin für die Familie und eine Überlast für sich selbst, wie das die Erfahrung reichlich lehrt. Hat jemand einen Beruf, so sollte er diesem fleißig und eifrig nachgehen, aber er ist ebenso verpflichtet, dem Herrn, seinem Gott, treu zu dienen. Wenn ein Mensch sich durch seine berufliche Tätigkeit so in Anspruch nehmen und hinreißen läßt, daß er keine Zeit übrig hat für seine religiösen Pflichten, so kann man mit Recht sagen, seine Berufsarbeit ist ihm zum Götzen, zur Sünde geworden. Wir sollen arbeiten, aber unsere Zeit soll uns nicht hindern, am Gottesdienst und an der Gebetsstunde teilzunehmen. Wir dürfen und sollen kaufen und verkaufen, aber unser Geschäft soll unser Gebet im Kämmerlein nicht abkargen oder sogar ganz aufheben. Wir sollen säen und ernten, aber unsere Feldarbeit soll in unseren öffentlichen Gottesdienst nicht störend eingreifen; das tut sie aber, wenn der Mensch dadurch den Gottesdienst und die Gebetsstunde versäumt, weil er zu müde und zu matt ist. Wir

dürfen und sollen als Handwerker und Tagelöhner hantieren, aber unser Handwerk soll das Bibellesen und das Forschen in den christlichen Wahrheiten nicht hindern oder stören. Auch für uns gilt es: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist not!

Unser Eigentum, Geld, Silber und dergleichen, können wir zu unseren Götzen machen. Man möchte vielleicht sagen, die Christen sind gewöhnlich arm und besitzen wenig von den Gütern dieser Welt, die sie vergöttern könnten. Darauf ist zu erwidern, daß die Gefahr nicht in dem Umfang oder dem Wert des Eigentums liegt, sondern vielmehr in der Neigung des Menschenherzens, das von Natur die Welt liebhat, und diese Neigung, diese Begierde nach der Welt Güter ist oft gerade da vorhanden, wo die Mittel sehr beschränkt sind. In diese Rubrik gehört ferner die unmäßige Neigung und Liebe zur vernünftigen Kreatur. Man kann schwärmen für einen Menschen, für einen lebenden oder toten; für ein Familienglied, Frau, Mann oder Kind, für Auserwählte oder den Auserwählten des Herzens. Solche Schwärmerei ist Abgötterei. Alle diese Dinge nehmen bei vielen den Platz ein, den Gott einnehmen sollte.

Unsere Wohnung kann zum Götzen werden. In bequemen Häusern wohnen zu können, das ist gewiß ein großer Segen, für den wir dankbar sein sollen. Auch ist es eine Tugend, wenn wir in unserem häuslichen Gebiet alles sauber und ordentlich halten. Aber der Mensch kann über die Grenze hinausschreiten und schreitet oft darüber hinaus. Mancher baut aus Ehrgeiz einen Palast und schafft aus Ehrgeiz das Allerkostbarste hinein, und mancher besitzt diese Dinge nicht zur Bequemlichkeit, nicht zum Nutzen, sondern damit die Bewunderung anderer herausgefordert werde. Man kann sogar eine schöne Wohnung mit elegantem Zubehör zum Gegenstand



seiner Liebe und seines Stolzes machen. Hütet euch vor den Götzen!

Man kann Abgötterei treiben mit seiner Kleidung. Die Sucht, kostbare und auffallende Kleidung zu tragen, hat unter den Menschen niemals in so bedenklichem Grad geherrscht wie in gegenwärtiger Zeit. Vorzeiten kleideten sich die Vornehmen und Angesehenen nach ihrem Vermögen und Stand, ebenso die geringeren nach dem ihrigen; in unserer Zeit dagegen ahmen die letzteren den ersteren nach, so daß man fast nicht mehr imstande ist, zwischen Reichen und Armen zu unterscheiden. Unsere Kleidung sollen wir ansehen als Bequemlichkeit und nicht als Schmuck, als Mittel, die Blöße zu decken, und nicht als Mittel der Hoffart. Wo aber der Mensch mehr darauf bedacht ist, seinen Leib mit allerlei Firlefanz zu schmücken, als darauf, den Geist zu vervollkommen, die Seele mit allerlei christlichen Tugenden und Eigenschaften zu schmücken, da ist das Wort wohl zu beherzigen: Hütet euch vor den Götzen!

Man kann auch Gaben, Begabung, zum Götzen machen. Vielleicht hast du eine reiche Phantasie, ein scharfes Urteilsvermögen, große Willenskraft. Wir mögen es weit gebracht haben an Gelehrsamkeit, Kunst, Wissenschaft, oder möglicherweise besitzen wir geistliche Gaben, Geschick zum Reden, eine gute Bibelkenntnis, reiche christliche Erfahrung, einen guten Einfluß, aber anstatt dafür Gott die Ehre zu geben, sind wir geneigt, diese Gaben unserem Verdienst

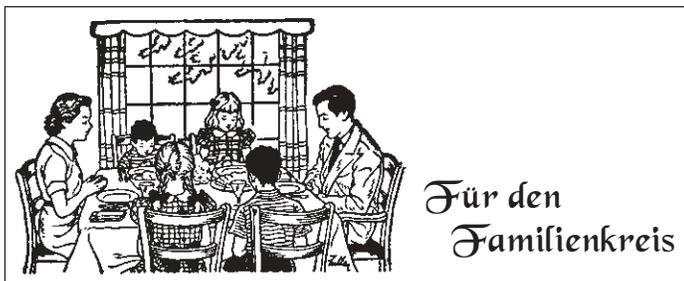
und Fleiß zuzuschreiben; wir sind geneigt, die Gaben höher zu schätzen als den Geber. Hütet euch!

Sogar der menschliche Körper kann vergöttert werden. Der Mensch kann seine Gestalt bewundern, seine Stärke, seine feinen intellektuellen Züge, er kann sich selbst einen hohen Wert bei-

legen, als ob er etwas oder gar die Hauptsache zur Gestaltung seiner Person beigetragen hätte; er kann seinen Körper verzärteln und verwöhnen; er kann seinen Bauch zum Gott machen, der Schwelgerei, dem Fressen und Saufen sich hingeben, als ob die Sinnlichkeit der ganze Zweck des menschlichen

Daseins wäre, und in dem Grad, wie dieses geschieht, in dem Grad treibt er Abgötterei.

Trachten und streben wir danach, in Gottes Gemeinschaft zu leben, ihm zu dienen in Aufrichtigkeit und Wahrheit, und hüten wir uns vor den Abgöttern oder Götzen.
E. Z.



Das böse Begehren

Viele Kinder sind neidisch. Sie gönnen dem anderen nicht die Spielsachen, obwohl sie selbst davon genug haben. Auch beneiden sie das Kind, das in der Schule gelobt wird und das ein besseres Zeugnis hat. Das ist eine sehr häßliche Eigenschaft. Jedes Kind sollte ernstlich gegen solche Gefühle des Neides und der Mißgunst ankämpfen und sie mit Gottes Hilfe besiegen.

Durch dieses böse Begehren kam einst der König David zu Fall. Gott hatte ihn in allen Dingen so reich gesegnet, ihn zum König gemacht und alle seine Feinde vertrieben. Dennoch war er nicht zufrieden und begehrte noch die Frau eines anderen Mannes. Durch dieses böse Begehren wurde er zu einem Mörder. Er schickte Uria in den Krieg, wo er am härtesten war, damit er getötet würde. Niemand ahnte etwas von dieser heimlichen Tat, aber Gott hatte sie gesehen.

Auch heute noch ist böses Begehren die erste Ursache so vieler Verbrechen. Der Dieb sitzt im Gefängnis, weil er Geld und Gut seines Nächsten begehrte. Hätte er schon als Kind gegen diese böse Neigung angekämpft, wäre es nicht so weit mit ihm gekommen.

Ist auch in unseren Herzen solch ein heimlicher Neid, solch ein Verlangen nach dem, was dem anderen gehört? Kein Menschauge sieht es, aber Gott kennt alle heimlichen Gedanken unseres Herzens.

Laßt uns daher niemals dem anderen etwas mißgönnen oder es ihm neiden, sondern uns vielmehr von Herzen mitfreuen. Wenn wir das früh lernen, wird es unseren Charakter bilden und uns später vor größeren Versuchungen bewahren.

Was tust du für Jesus?

„Was haben meine lieben Kinder in der vergangenen Woche für Jesus getan?“ fragte eines Sonntags eine Sonntagsschullehrerin die Kinder ihrer Klasse.

Das eine Mädchen erwiderte: „Ich habe Geld für die Heidenmission gesammelt!“ Ein anderes sprach: „Ich habe mein krankes Brüderchen gepflegt!“ Ein drittes erzählte, es habe einen lahmen Knaben nach der Schule geführt. So berichtete ein Kind nach dem andern – das eine mit beschämter Miene, das andere mit sichtbarem Wohlgefallen – von den kleinen Selbstverleugnungen, welche es für Jesus auf sich genommen hatte. Die kleine Klasse war übrigens so vertraut miteinander, daß alle offenherzig gegeneinander waren.

Dort am Ende der Bank, saß aber noch ein Mädchen von etwa fünf Jahren, das ganz übersehen worden war, und doch hätte es so gern auch etwas gesagt. „Nun, mein liebes Kind“, sprach die Lehrerin, „was tatest du, um Jesus zu gefallen?“

Die Kleine errötete und stammelte die Antwort: „Ich habe geschrubbt!“ Die Kinder wollten lachen, die Lehrerin aber sagte ernst: „Ihr lacht? Was die kleine Luise für Jesus tat, hat auch seinen Wert. Wenn sie ihrer Mutter hilft, Boden, Tische und Stühle zu scheuern, so verdient sie, wenn sie es aus Liebe tut, dieselbe Anerkennung wie das größere Mädchen, welches Missionsgeld sammelte; denn sie hat getan, was sie konnte, und hat es für Jesus getan.“

Der Segen des Familiengebets

Ein junges Mädchen kehrte nach sechsjähriger Abwesenheit wieder ins elterliche Haus zurück. Diese Zeit hatte es unter gottesfürchtigen Freunden ihrer verstorbenen Mutter zugebracht. Dort war sie gewohnt, mit der Familie sich abends und morgens am Familienalter zu versammeln und im gemeinschaftlichen Gebet dem Herrn ihre leiblichen und geistlichen Bedürfnisse vorzutragen. Ganz anders fand sie es im Haus ihres Vaters. Als sie sich zum Abendessen niedersetzte, wurde kein Tischgebet gehalten, und als die Stunde kam, sich zur Ruhe zu begeben, gingen die Glieder der Familie ohne Gebet zu Bett.

„Samuel.“

Dreimal hat der Herr gerufen
Samuel um Mitternacht,
der zu Siloh an den Stufen
vor der Bundeslade wacht;
dreimal eilt das Kind geschwinde:
„Eli sprich, was riefest du?
Eli murrst: „Was träumt dem Kinde?
Geh und lege dich zur Ruh.“

Aber als zum drittenmale
Samuel den Alten weckt.
Plötzlich wie vom Blitzesstrahle
wird des Priesters Geist erschreckt:
„Knabe geh und leg dich nieder,
Gott der Herr verlangt nach dir,
horche still und ruft es wieder,
sprich: O Herr, dein Knecht ist hier.

Und er geht sich Gott zu stellen,
und ihn lehrt Jehovas Mund
Dinge das die Ohren gellen
wems in Israel wird kund;
und die ersten Himmelslichter
dämmern in des Knaben Geist,
daß er als Prophet und Richter
bald sein Volk zur Buße weist.

Freunde, mir ist's auch gegangen
wie dem Knaben Samuel,
als vom Seelenschlaf umfängen,
ich vernahm des Herrn Befehl:
Unversehns am stillen Orte
klang mir im Herzen tief
fremde, unerhörte Worte,
doch ich wußte nicht, wer rief.

Ging zu Menschen in die Schule,
denn ich war ein töricht Kind,
lief zu ird'scher Weisheit Stuhle,
doch die war wie Eli blind,
lag wie Eli halb im Schlummer,
hörte meine Frage kaum,
sprach: Du machst dir eitlen Kummer,
schlafe nur, es war ein Traum.

Und ich ging und warf mich nieder,
träumte fort mit Geist und Seel',
aber immer klang es wieder
durch das Dunkel: „Samuel;“
da, zu mitternächt'ger Stunde
ward mir's wie vom Blitze klar:
Mensch, das kam aus Gottes Munde,
geh' stell ihm dich selber dar.

Und nicht Menschen ging ich fragen,
nein, vor Gottes Angesicht
nieder warf ich mich mit Zagen,
und ich träumte länger nicht,
und in nächtlich stillen Stunden
sprach der Herr zu seinem Kind
Geistertöne, Himmelskunden,
welche unaussprechlich sind.

Donnerworte heil'ger Mahnung.
Die kein ird'scher Richter spricht;
Wonnelaute sel'ger Ahnung,
die durch Erdenmächte bricht;
was kein Menschenmund gelehret,
was kein Menschengestalt erdacht,
hat mein Herz vom Herrn gehört
in der stillen Mitternacht.

Zeugnisse

Herford, Deutschland

„*Werfet euer Vertrauen nicht weg,
welches eine große Belohnung hat.*“
Hebräer 10, 35

Zur Ehre Gottes möchte ich ein
Zeugnis schreiben.

Ich bin meinem Gott von Herzen
dankbar, daß er mich zu seinem Kinde
gemacht hat, und daß ich ihm alle Sor-
gen und Schmerzen darbringen kann.
Auch dafür, daß ich mit meiner Trauer
zu ihm kommen kann.

Als meine Mutti (Erna Steinnagel)
sich am 2. August 2001 einen Ober-
schenkelbruch zugezogen hatte, hatte
ich große Angst, wie das alles weiter-
gehen sollte. Denn seit einer Rücken-
operation durfte ich nicht mehr schwer
heben. Aber der liebe Gott hat mir sehr
geholfen. In den fast zwei Jahren bis
zu ihrem Heimgang im Juli dieses Jah-
res hatte ich nicht einmal einen
Schmerzanfall gehabt, der mich daran
gehindert hätte, Mutti zu pflegen. Ich
konnte sie bis zum Schluß betreuen. Un-
serem Gott sei Dank und Ehre dafür.

Ein paar Wochen nach ihrem Heim-
gang bekam ich eine Schmerzattacke
mit Lähmungserscheinungen, so daß ich
mich kaum bewegen konnte. Da kam
die Frage in mir auf: Was hätte ich ge-
tan, wenn Mutti noch da wäre?

Ich bin meinem Herrn und Heiland so
dankbar, daß er mir so sehr geholfen hat.
Auch danke ich ihm dafür, daß ich Mutti
so lange haben durfte. Wenn sie mir auch
sehr fehlt, aber ich weiß, daß sie beim
Vater im Himmel auf mich wartet.

Ich möchte allen denen noch einmal
„Danke“ sagen, die Mutti besucht und
für sie gebetet haben. Ebenso bin ich
auch dankbar für die Anteilnahme am
Heimgang meiner lieben Mutter. Es tat
so gut zu wissen, daß Geschwister da
sind, die für mich beten. Betet auch bitte
weiter für mich.

In Jesu Liebe verbunden,
Eure Schwester Hilma Neumann



Obera, Misiones, Argentinien
„*Und soll geschehen ehe sie rufen
will ich antworten.*“ Jesaja 65, 24

Das oben stehende Wort haben auch
wir erfahren, darum wollen wir dem
Herrn die Ehre geben und dies Zeugnis
soll zur Ermutigung für unsere Mitge-
schwister dienen, sein Wort im Glau-
ben anzunehmen und ihm zu vertrau-
en. Petrus sagt: „Alle eure Sorgen wer-
fet auf ihn, denn er sorgt für euch.“

Schon viele Jahre litt meine Frau am
Rückgrat und es wurde von Jahr zu Jahr
schlimmer, wir sprachen mit dem Chir-
urg über eine Operation, er sagte uns das
eine Prothese eingesetzt werden muß
und dieselbe war so teuer, daß wir sie
nicht bezahlen konnten. Normalerweise
soll die Rentnerkasse alles zahlen,
aber dieselbe ist immer leer, so haben
wir durch den Arzt immer wieder an-
verlangt. Es verging ein ganzes Jahr,
wir bekamen immer wieder die Antwort
die Kasse hat kein Geld.

Der Arzt sagte, wenn die Operation
nicht bald unternommen wird, kommt
deine Frau auf den Rollstuhl. Wir wa-
ren nicht imstande das Geld aufzubrin-

gen. (Das geht alles nach dem U.S. Dollar). Mir kam der Gedanke, wenn wir uns würden an Geschwister im Ausland wenden, vielleicht würden sie uns helfen. Aber ich konnte mich für diesen Schritt nicht entscheiden. Dann waren wir ganz entschlossen alles in Gottes Hände zu legen. Und beteten so: Lieber Gott ist es dein Wille das die Frau soll operiert werden, so hast du Mittel und Wege. Im Glauben haben wir dies in Gottes Hände gelegt.

Es vergingen wenige Tage, da bekamen wir einen Anruf, das Geld ist da für die Operation deiner Frau.

Wie dankbar waren wir, daß wir uns an die rechte Adresse, an unseren himmlischen Vater gewandt hatten. Ja, EHE IHR RUFET WILL ICH ANTWORTEN. Unserem lieben Heiland sei alle Ehre dafür. Jetzt nach eineinhalb Jahr ist sie ohne Schmerzen und kann wieder ihre Arbeit in der Küche machen.

Dann möchten wir noch für eine besondere Gebetserhörung unserem Heiland die Ehre geben, der heute noch derselbe ist und in allen Lagen helfen kann.

Durch all die Schmerzen und Schwäche die meine Frau hatte, ist sie depressiv geworden, es ging von Tag zu Tag abwärts. Auch die Medikamente die die Ärzte gaben halfen nichts. Dann nahmen wir die Verheißung aus Gottes Wort und handelten nach Jakobus 5, 14 und 15: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, daß sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“ Unser Prediger, Bruder Brödl war gerade hier und wir taten wie uns Jakobus sagt. Sie wurde gesalbt und ist geheilt von dieser Krankheit und ist bis heute gesund. Dem Herrn gebührt die Ehre. Wir danken allen Geschwistern die für uns in dieser schweren Zeit gebetet haben. Bitte betet auch weiter für uns, daß wir dem Herrn treu bleiben und ein Segen sind, an dem Ort wo uns der Herr hingestellt hat.

Als Familie Gottes gehören wir zusammen, laßt uns füreinander beten, nur so wird der Name unseres Heilandes verherrlicht.

Eure Geschwister im Herrn,
F. u. A. Günther



Steinbach, Manitoba

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit“.

Psalm 103, 1 – 4

Zur Ehre Gottes möchte ich ein Zeugnis schreiben, denn Gott hat großes an mir getan. Lob, Preis, Ruhm und Ehre möchte ich meinem Heiland bringen der mir meine Sünden vergeben und mich zu seinem Kind gemacht hat. Ich habe von jung an immer das Verlangen gehabt ein aufrichtiges und reines Leben zu führen, aber von Bekehrung wußte ich nichts, bis zu dem Jahr 1980 als wir zur Versammlung der Gemeinde Gottes kamen und mich zu Gott bekehrte. Dem Heiland sei Lob und Dank dafür. Dann wußte ich auch das wir mit all unseren Anliegen zu ihm kommen durften, denn an einem Tag hatte unser kleinstes Kind Lungenentzündung bekommen, ich kniete mich nieder und legte meine Hände auf es und betete. Das Kind schlief die ganze Nacht und am Morgen stand es gesund auf. Gott allein sei die Ehre dafür.

Im Jahre 1986 zogen wir nach Steinbach. Auf dem Jugend- und Gemeindefest in Winnipeg im Jahr 1987 durfte ich mich biblisch taufen lassen, das war ein herrlicher Tag für mich.

Im Jahr 1991 hatte ich eine Operation. Weil ich kein Englisch konnte ging es mir gar nicht gut aber ich betete ganz ernstlich zum Heiland und er erhörte mich. Als sie mich zum Operationstisch holten, ließen sie mich an einer Stelle ganz alleine. Dann kam eine

Angst über mich aber ich hörte gleich eine leise Stimme zu mir sagen: „Fürchte dich nicht ich bin bei dir!“ Da wurde ich getrost und gelassen. Als sie mich aber weiter führen kam eine Krankenschwester und sprach mich in Deutsch an. Wie dankbar war ich meinem Gott, daß er mich so wunderbar erhörte.

Ich mußte mich im Jahr 1997 einer Herzoperation unterziehen. Viele Geschwister beteten für mich. Als ich im Krankenhaus war, kam eine Krankenschwester und erklärte mir was sie alles an mir tun werden, und fragte ob ich mich nicht fürchte. Ich sagte nein. Bald kam die Zweite und fragte das gleiche. Dann kam die Dritte, diese fragte mich warum ich mich nicht fürchte? Ich sagte zu ihr: „ich vertraue Gott.“ Sie erwiderte: „das ist was wir brauchen.“ Als sie anfangen an mir zu arbeiten dachte ich an Jesus, sie marterten und schlugen ihn an das Kreuz für meine Sünden. Für mich wollten sie das beste. Da war Jesus an meiner Seite und hielt mich in seinen Armen und ich war so geborgen und erlebte eine solche Herrlichkeit, welche ich nicht mit Worten beschreiben kann und so wachte ich auch auf. So herrlich stell' ich mir den Himmel vor. Gott sei Dank, ihm sei die Ehre dafür. Im Februar 2003 hatte ich wieder eine Herzoperation. Dieses war eine sehr schwere, da wartete ich nur noch auf meinen letzten Atemzug weil ich es so sehr schwer mit dem Atmen hatte, aber der liebe Gott hat Gnade gegeben, daß ich wieder gesund werden durfte. Das ist doch nur Gnade und Güte, daß er mich bis auf diesen Augenblick erhalten hat, ich will Jesus allein die Ehre geben. Ich schätze die Evangeliums Posaune sehr, sie ist mir zum großen Segen, besonders die Zeugnisse die darin sind. Wir wollen auch weiterhin im Gebet für einander uns zum Throne Gottes nahen und ihm danken, ihn loben und ehren. Gott segne auch weiter die Arbeit der Evangeliums Posaune. Eure Schwester im Herrn,

Helena Wieler

Aus dem Bibelkursus 2003 in Mexiko

Junge Leute legen Zeugnis ab und berichten, was sie gelernt haben

Edmonton, Alberta

Warum ich von der Wahrheit des Schöpferberichtes der Bibel überzeugt bin

„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Dieser Satz bestätigt die göttliche Schöpfung des Universums. Die Bibel lehrt uns deutlich, daß Gott der Schöpfer ist; und die Natur gibt uns auch andere Beweise dafür. Die gesamte Schöpfung ist so kompliziert und perfekt, daß sie ihren Ursprung nur durch einen weisen Schöpfer haben kann. Die Sterne gehen in ihren geregelten Bahnen. Unser Körper ist so herrlich geschaffen, daß er ebenfalls von einem weisen Baumeister zeugt.

Es existieren andere Theorien, die den Schöpfungsbericht der Bibel hinwegerklären wollen, doch sie geben keine befriedigende Antwort. Die Wissenschaft stimmt auch mit der Bibel überein. Alles wurde derartig geschaffen, daß eins eine Vorstufe zu der nächsten ist. Zuerst kam das Licht und die Luft: Sehr nötige Bedingungen für die Existenz des Lebens. Für Nahrung schuf Gott dann die Pflanzen, danach die Tiere und zuletzt den Menschen. Er sah, daß es gut war. Gott schuf „ein jegliches nach seiner Art.“ Zum Beispiel, kann man verschiedene Hundekreuzen, doch es bleibt zuletzt noch immer ein Hund. Die Gattung ändert sich nicht. Wenn man z.B. ein Pferd mit einem Esel kreuzt, ist das erzeugte Tier (Maultier) unfruchtbar. Es kann sich nicht weiter fortpflanzen, denn Gott hat es „nach seiner Art“ geschaffen. Die Entwicklungstheorie ist eine bibelfremde Erklärung. Sie behauptet, daß aus einer leblosen Masse Leben entstanden ist. Doch die Wissenschaft gibt keinen Beweis dafür. Nur der allmächtige Gott kann solch ein Wunder tun. Gott gab dem Menschen einen Verstand. Wenn wir alles recht bedenken, so müssen wir

sagen, daß es mehr vernunftgemäß ist, an den Schöpfungsbericht der Bibel zu glauben als an die Evolutionstheorie. Ja, die Schöpfung und Gottes Wort zeigen uns sehr klar, wer der weise Schöpfer des Universums ist. „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.“ Auch ich bin davon überzeugt, daß der Schöpfungsbericht der Bibel die Wahrheit ist.

Karina Seida



Neustädt, Mexiko

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“
Psalm 103, 2

Zur Ehre Gottes möchte ich auch ein kleines Zeugnis schreiben. Ich bin meinem Gott von ganzem Herzen dankbar, daß ich sein Kind sein darf. Auch bin ich ihm dankbar, daß ich am Bibelkursus teilnehmen durfte. Ich wurde reichlich gesegnet. Mir wurde so wichtig, was der Heilige Geist durch Menschen wirken und vollbringen kann. Wir haben auch die Lehre der Bibel durchgenommen, wo mir wichtig wurde, wie groß und allmächtig Gott ist, denn wir unterhielten uns über seine Eigenschaften. Wir haben auch den Lauf der Gemeinde durchgenommen, wo mir wichtig wurde wie Gott dafür gesorgt hat, daß sein Wort immer verkündigt wurde und nicht ausstarb während der Verfolgungszeit. Ich möchte noch kurz auf eine kleine Gebetserhörung hinweisen, die ich während der Zeit des Bibelkursus erlebte. An einer Stelle in der Bibel heißt es, daß, wenn wir ihn anrufen, er uns erhören wird.

Am vorletzten Tag des Bibelkursus stand ich auf mit großen Schmerzen in meinem rechten Bein. Mir war es kaum möglich zu gehen und so humpelte ich zu der Küche, und im Stillen betete ich:

„Herr wenn es dein Wille ist, daß ich heute zum Bibelkursus gehe, dann bitte lindere meine Schmerzen“. Und schon den nächsten Schritt konnte ich ohne Schmerzen tun und konnte doch zum Bibelkursus gehen an diesem Tag. Mir wurde so wichtig, daß Gott auf das Gebet seiner Kinder achtet und hört. Zuletzt möchte ich noch einen Vers aus Psalm 138, 3 zitieren: „Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft“. Wenn wir ernstlich zu Gott beten dann erhört er uns, ob früher oder später.

Margaretha Nickolei



Freirachdorf, Deutschland

Warum die Fußwaschung wörtlich befolgt werden soll

Die Fußwaschung ist eine Verordnung des Herrn. Eine Verordnung ist eine äußere Handlung, die eine tiefe geistliche Bedeutung hat. Wir sollten die Fußwaschung wörtlich befolgen, weil Jesus schon zu seinen Jüngern gesagt hat: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh. 13, 12). Das heißt, Jesus hat den Jüngern und uns schon ein Beispiel gegeben, indem er den Jüngern die Füße wusch. Diese Fußwaschung ist keine Sitte oder einfach nur ein gutes Werk, das Jesus vollführte, wie einige annehmen. Die Fußwaschung lehrt uns vielmehr die Demut in der Tat, die Gemeinschaft untereinander als Brüder und Schwestern und die Bereitschaft zum Dienst. Durch die Fußwaschung zeigt der Teilnehmer, daß er sich in einem gott-gefälligen Stand befindet, hier in besonderer Weise zu seinem geistlichen Bruder und seiner geistlichen Schwester.

Jesus sagt uns in Johannes 13, 14 „ . . . so sollt ihr euch untereinander

die Füße waschen.“ Durch diesen Vers wird uns schon deutlich gezeigt, daß wir die Fußwaschung wörtlich zu befolgen haben. Dieses wird dann auch noch im 17. Vers desselben Kapitels bekräftigt, denn dort steht geschrieben: „So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr’s tut.“

Wenn wir die Fußwaschung jedoch nicht befolgen, was hat dies für Folgen? Die Antwort finden wir in den Worten Jesu: „. . . so hast du kein Teil mit (an) mir“ (Vers 8).

Ella Salkowski



Wetaskiwin, Alberta

Das Geheimnis des Erfolges in der Gemeinde zu Jerusalem

„Und das Wort des Herrn nahm zu und die Zahl der Jünger war sehr groß zu Jerusalem . . .“ (Apg. 6, 7).

Wenn wir diesen Vers näher betrachten, müssen wir feststellen, daß es in unsrer heutigen Zeit eigentlich genau das Gegenteil der Fall ist; das Wort Gottes und somit auch die Gottes Furcht nimmt ab und meistens ist die Zahl der Jünger nur gering. Warum sehen wir es vielfach heute, daß das Wort Gottes nicht zunimmt, sondern vielmehr abnimmt? Worin lag das Geheimnis des Erfolges der Gemeinde zu Jerusalem? Wir wollen dieses Geheimnis näher betrachten.

Erstens, wenn wir den Anfang der Gemeinde verfolgen, sehen wir, daß die Apostel und ihre Mitarbeiter mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, ehe sie ans Werk gingen. Sie wurden vom Geist Gottes ausgerüstet. Dieser Geist gab ihnen auch den Antrieb, ans Werk zu gehen. Sie handelten nicht nach ihrem eigenen Willen, sondern nach dem ihnen der Heilige Geist eingab. Sie suchten auch nicht durch ihre Werke, eigene Ehre und Anerkennung zu bekommen, sondern sie waren sich selbst abgestorben. Ihnen ging es nur darum, daß Gott verherrlicht und gepriesen würde. Fehlt es nicht heute an Männern und Frauen, die sich selbst gestorben, und

mit dem Heiligen Geist erfüllt sind?

Weil der Heilige Geist in ihnen und unter ihnen wirken konnte, war auch bei ihnen die Einheit, von der Jesus in Johannes 17, 21 spricht: „. . . auf daß sie alle eins seien . . .“ Wir lesen in Apostelgeschichte 4, 32: „Die Menge aber der Gläubigen war ein Herz und eine Seele.“ Sie schauten weg von den kleinen Meinungsverschiedenheiten und strebten einmütig danach, daß Christus gepredigt würde und Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kämen. Diese Einheit ist eine Vorbedingung zum erfolgreichen Wirken für Jesus. In Johannes 17, 21 betet Jesus nämlich: „. . . daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube du habest mich gesandt.“ Wie viel Schaden wird dem Werk Gottes doch durch Uneinigkeit, Streit und Unversöhnlichkeit zugefügt!

Ein weiterer Grund ihres erfolgreichen Wirkens war: Sie blieben beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Sie stellten sich nicht irgendwelche Lehren auf „nach denen ihnen die Ohren juckten“, sondern sie blieben in der Lehre, die Jesus seinen Jüngern befohlen hatte. Sie ließen sich auch nicht hin und her bewegen von „allerlei Wind der Lehre“, sondern sie blieben beständig in der Apostel Lehre. Auch ihre Gemeinschaft und ihre Beständigkeit im Gebet trug dazu bei, daß ihnen das Irdische von kleiner Wichtigkeit war, „auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein . . .“ (Apg. 4, 32). Das, was ewigen Wert hatte, hatte den Vorrang in ihrem Leben. Durch ihre gemeinsamen Gebete geschahen auch Wunder und Zeichen, durch welche sich der Herr verherrlichen konnte: Z. B. Petrus wurde von einem Engel aus dem Gefängnis geführt (Apg. 12, 1 – 19). Das Gebet ist für uns heute von genau so großer Wichtigkeit – wenn nicht von noch größerer Bedeutung – als es zu jener Zeit war, denn das Heerlager der Heiligen ist schon umringt. Gott gebe, daß der Geist des Gebets mächtig unter

uns wirken möchte und daß wir auch heute durch den Heiligen Geist geleitet, eins in Gott sind.

John Reimer



Sulzfeld, Deutschland

Warum ich die Bibel schätze

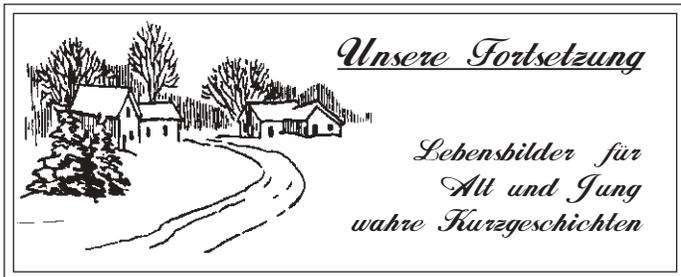
Stellen wir uns vor, ein fast-erblindeter Mann steht vor einem tiefen Abgrund, und ihm wird eine Brille gereicht, die ihm klare Sicht gibt. So wie dieser eine solche Brille schätzen würde, so ist auch die Bibel zu schätzen, die uns unsere noch größere Gefahr einsehen läßt und uns den Weg zur Sicherheit weist. Gott sei Dank, daß auch ich durch die Erleuchtung des Wortes Gottes dieses erfahren konnte.

Warum schätze ich die Bibel? Nebst der klaren Sicht, die sie mir über meinen gefahrvollen Sündenweg gab, hat sie mir den Weg zu Christus, meinem Heiland, gewiesen, so daß ich ein Kind Gottes werden konnte. Sie ist mir auch weiter ein Licht auf meinem Lebensweg, ein Lehrer, ein Tröster in trüben Stunden, ein Helfer in Not und Krankheit, ein Anker in den mancherlei Stürmen des Lebens, ein Wegweiser in Entscheidungsstunden, eine gute Zuversicht bei Entmutigungen, ein Ratgeber in den verschiedensten Situationen des Lebens, und vieles mehr. Ich möchte die Bibel für keine Schätze der Welt eintauschen.

Wenn Gottes Wort sich auch nicht auf jede einzelne Situation bezieht, so sagt es doch genug, daß ein jeder Mensch in seiner Lage ein helfendes Wort des Herrn haben kann. Wichtig aber ist, daß man das Lesen der Heiligen Schrift mit ernstem Gebet beginnt und schließt. So wird durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes der alte Brunnen des Wortes Gottes uns zu einer lebendigen Quelle, die wir nicht auszuschöpfen vermögen.

Ich möchte sie für keine Schätze der Welt eintauschen.

Alexander Grötzinger



Unter Gottes Schutz

„Hast du auch schon wilde Löwen gesehen?“ wurde einst ein Missionar im Freundeskreis gefragt. Er hatte mehrere Jahre in Südafrika gelebt. „O ja“, antwortete er. „Einmal sah ich mehrere beisammen, und zwar näher, als mir lieb war.“ Darauf erzählte er folgendes Erlebnis:

„Ich hatte eine Missionsstation zu besuchen. Meine Frau und unser kleines Mädchen waren bei mir. Wir fuhren im Ochsenwagen. Eines Abends bemerkten wir zu unserm nicht geringen Schrecken, daß wir den Weg verloren hatten. Wir waren in eine Wüstengegend geraten. Kein Dorf, kein Haus waren zu sehen. Der Boden war nicht mehr mit Gras bedeckt, und es konnte, was am schlimmsten war, auch kein Wasser aufgetrieben werden. Doch an unserm Mißgeschick ließ sich nichts ändern. Wir mußten die Nacht in der Wüste zubringen. Wir hofften, am andern Morgen den rechten Weg wiederzufinden. Die größte Schwierigkeit dieser Wüstenrast bestand darin, die Ochsen zu hüten, damit sie nicht wegliefen. Wie hätten wir ohne sie aus dieser Einöde herauskommen sollen? Als wir uns gelagert hatten, spannten wir die Ochsen aus. Die eingeborenen Diener legten sich schlafen. Meine Frau und unser Kind blieben im Wagen. Ich hatte selbst die schwierige Aufgabe übernommen, die Ochsen zu hüten.

Es dauerte jedoch nicht lange, da schlief auch ich ein. Als ich erwachte, dämmerte schon der Morgen. Ich schaute mich erschrocken um. Aber keine Ochsen waren zu sehen. Dagegen bemerkte ich drei große Löwen ganz in meiner Nähe. Ihre gierigen Augen hatten sie auf mich gerichtet. Furcht und Entsetzen packten mich bei ihrem Anblick. Was wird nun unser Schicksal sein? fragte ich mich ratlos, während ich zu Gott um Hilfe schrie. Und der liebe himmlische Vater griff wunderbar schützend ein.

Es erhob sich ein frischer Morgenwind. Über den Wagen war eine weiße Plane gespannt, die zum Teil lose an der Seite herabhing. Im Winde flatterte sie in voller Größe lustig hin und her. Das war für die Löwen etwas Neues und Unerwartetes, dessen Anblick sie überraschte und wovor sie sich zu fürchten schienen. Eine Zeitlang blickten sie unverwandt nach der wehenden Decke. Dann begannen sie, sich allmählich zurückzuziehen, wobei sie fortwährend nach dieser für sie sonderbaren Erscheinung starrten. So wichen

sie immer mehr zurück, bis sie sich wohl in sicherer Entfernung glaubten. Dann drehten sie sich um und liefen davon, so schnell sie konnten. Ihr werdet verstehen, daß ich über den eiligen Rückzug der königlichen Gäste gar nicht betrübt war. Darauf ging ich mit den Schwarzen, die ich inzwischen geweckt hatte, auf die Suche nach den Ochsen. Wir fanden sie schließlich an einem Sumpfe in einer Entfernung von mehr als einer Stunde. Wahrscheinlich hatten sie das Wasser gewittert und dann aufgesucht. Es war gut, daß sie fort waren, ehe die Löwen kamen, sonst wären wohl einige der stämmigen Tiere den Löwen zum Opfer gefallen. Wir trieben die Ochsen zum Lagerplatz zurück und fanden im Laufe des Tages den Weg nach dem Ort, wohin wir reisen wollten.“



Was können wir aus der Erfahrung dieses Missionars lernen? Erstens, daß Gott sich der Seinen annimmt, die zu ihm beten und auf ihn vertrauen. Der Missionar, seine Frau und das Kind waren in seiner Hut sicher geborgen, obwohl sie wehrlos in nächster Nähe der drei Löwen lagen und schliefen. Dann lernen wir daraus, wie leicht es für den Herrn ist, selbst die größte Gefahr von uns abzuwenden. Das Flattern einer Decke genügte, um die raubgierigen Tiere fortzujagen. Was der Apostel in bildlichem Sinne schreibt, erfuhrt der Missionar buchstäblich: „Der Herr aber stand mir bei, und ich war erlöst von des Löwen Rachen.“

Sonderangebot!

Wer möchte mithelfen einen Leser für die Evangeliums Posaune zu gewinnen?

Jetzt am Anfang des neuen Jahres ist eine gute Gelegenheit, und es ist auch eine schöne Missionsaufgabe.

Gerne schicken wir die Evangeliums Posaune an jede neue eingesandte Anschrift für ein Jahr für \$ 10.00.